

Gregor Tischler

## Als man Gott noch um das tägliche Brot bat...

---

Gottseidank leben wir in einem Rechtsstaat. In einem solchen ist es erlaubt, sich selbst über höchsttrichterliche Entscheidungen öffentlich zu empören. Dies geschah z.B., als im Herbst 2020 das sächsische OLG den Tausenden von "Querdenkern" erlaubte, am Rande des Leipziger Zentrums zu demonstrieren, obwohl absehbar war, dass sich die Teilnehmenden schon aufgrund ihres Selbstverständnisses nicht an die Regeln halten würden. Doch auch das BVG erließ im August des vergangenen Jahres ein Urteil, das viele empörte, und zwar gerade diejenigen, die aus einer christlich-humanen Einstellung heraus ihr Leben führen und den Richterspruch nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können. Was war geschehen?

Zwei Studentinnen, Caroline Kuhn und Franziska Schmitt, waren im Juni 2018 in der Nähe von München von der Polizei dabei ertappt worden, wie sie aus dem Abfallcontainer eines Supermarktes noch genießbare Lebensmittel entnommen hatten, wobei sie, um den Container zu öffnen, ohne diesen zu beschädigen, einen Vierkantschlüssel verwendeten. Daraufhin wurden beide Frauen wegen eines "besonders schweren Falls des Diebstahls" angeklagt<sup>1</sup>.

Über mehrere Instanzen hinweg wurden beide einhellig verurteilt, bleibe doch - so die Richter - Eigentum auch dann noch Eigentum, wenn es weggeworfen wurde. Diese Entscheidungen bestätigte schließlich auch das BVG, auch wenn es dies offenbar mit ein paar Skrupeln tat; es forderte die Politiker immerhin auf, hinsichtlich des verhandelten Problems tätig zu werden.

Das Urteil fand bei den meisten, die davon erfuhren, nur wenig Verständnis. Ganz im Gegenteil: Die jungen Frauen erhielten bundesweit viel Wohlwollen und Unterstützung; u.a. fand eine von ihnen initiierte Petition "Containern ist kein Verbrechen", die ein Verbot von Lebensmittelverschwendung fordert, bereits Ende des Monats mehr als 160 000 Unterzeichnende.

Wer in der Nachkriegszeit in einem christlichen Elternhaus erzogen wurde, wird nun vielleicht eine innere Empörung verspüren. Wie war das doch einmal? Bat man nicht Gott selbst um das tägliche Brot? Hatte man nicht ein schlechtes Gewissen dabei, Nahrungsmittel wegzuzwerfen? Sie waren doch "Gottesgabe"! Und manchmal hörte man auch den Satz, "die hungrigen Kinder in Afrika" wären froh, wenn sie das, was man nicht essen wollte, bekämen. So etwas gab zu denken ...

Bei allem, was man religiöser Erziehung von damals vorwerfen mag: Die Grundhaltung, Nahrungsmittel als Gabe Gottes zu betrachten, gehört zum Kostbarsten, was einem jungen Menschen für das Leben mitgegeben werden kann. Und sie ist ein Kernelement dessen, was wir heute, Jahrzehnte des Wohlstands später, als zentrale Zukunftsaufgabe verstehen müssen: die Bewahrung der Schöpfung.

Damit sind wir bei einem Zusammenhang, den man damals, in Kriegs- und Nachkriegszeit noch gar nicht erahnen konnte: Die Verschwendung von Lebensmitteln führt zu einer zunehmenden Zerstörung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere, zu einem geradezu dramatischen Artenschwund; sie ist, was die Zukunftsfähigkeit unseres Planeten betrifft, schlicht und einfach verantwortungslos. Gretas "How dare you!" erscheint da aktueller denn je<sup>2</sup>.

So gesehen machen sich Nahrungsmittelindustrie, umweltzerstörende Landwirtschaft und Supermarktketten weitaus mehr schuldig als Menschen, die wie die beiden jungen Frauen "containern"! Jene haben fast ausschließlich Gewinnoptimierung und Preisstabilität im Auge. Andererseits muss man ehrlicherweise auch anerkennen, dass Supermärkte oft auch die sog. Tafeln, also auch arme und Obdachlose unterstützen. Und dennoch: Was den Umgang mit Nahrungsmitteln angeht, muss es, je früher, desto besser, zu einem folgenreichen Umdenken

---

<sup>1</sup> Vgl. Francesca Polestina, Alles abgelaufen, in: SZ Nr. 196 v. 26.08.2020 (Lokalteil München). Die in meinem Beitrag vorgebrachten Fakten stützen sich auf diesen Artikel der SZ.

<sup>2</sup> Vgl. Thomas Krumenacher, Voller Teller, leeres Land, in: SZ Nr. 299 v. 29.12.2020, S. 13.

kommen. Eine vom EU-Haushalt subventionierte landwirtschaftliche Überproduktion darf es nicht mehr geben. Nicht nur der Artenschutz, nein, die Bewahrung der Schöpfung im Ganzen muss Vorrang vor bloßen Kapitalinteressen haben! Dass ca. ein Drittel der produzierten Lebensmittel, nicht nur in Deutschland, einfach weggeworfen wird, schreit im wahrsten Sinn des Wortes zum Himmel!

Es wäre sicher zu pathetisch, würde man das, was Caroline Kuhn und Franziska Schmitt taten, eine "prophetische Zeichenhandlung" nennen. Aber ganz abwegig ist das nicht. Sie haben beide unbestreitbar ein wichtiges Zeichen gesetzt. Sie haben ja nicht nur die Nahrungsmittel für sich genommen, sondern engagieren sich auch öffentlich für ein Umdenken in Umweltfragen. Der aus dem Griechischen stammende Begriff "Prophet" bezeichnet jemanden, der in die Zukunft sehen kann. Heute braucht man kein Prophet mehr zu sein, um die drohenden Gefahren für die Zukunft der Schöpfung zu erkennen. Der hebräische Ausdruck für Prophet ist "nabi": jemand, der die Wahrheit ins Zentrum seiner Rede stellt. Leider gibt es auch heute noch viel zu viele, die sie weder hören noch akzeptieren wollen.

Zurück zu den genannten Gerichtsurteilen: Fiat iustitia et pereat mundus? Wenn aber die Welt zugrunde gerichtet wird, hat auch Gerechtigkeit keinen Platz mehr. Oft scheint es, als lebten Juristen in einer Eigenwelt der Paragraphen. Was einer wegwirft, bleibt also immer noch sein Eigentum? Und wer das Weggeworfene nimmt und verwertet, macht sich als Dieb strafbar? Sollte Ethik nicht Vorrang vor Rechtspositivismus haben - vor allem im Abendland mit seinem "jüdisch-christlichen Erbe"? Ehrfurcht vor der Schöpfung und das Gebot, sie zu bewahren und zu schützen, gehört untrennbar dazu. Dies wird vielen heute mehr und mehr bewusst.

Ob die beiden jungen Frauen im Geist des Christentums erzogen wurden, weiß ich nicht. Ihr Handeln aber zeugt davon.